Wo Löwen gebändigt werden

Das ehemalige „Café am See“ in Kibling am Saalachsee ist die neue Heimat für Asylbewerber. Für die Deutschkurse, die dort angeboten werden, hat Max Aicher kürzlich einen Integrationspreis erhalten. Ein Einblick in den Alltag der jungen Familien.

Von Michael Hudelist

In den Pausen genießen die Schüler die Herbstsonne am Saalachsee, in der Mitte Renate Kirschka, rechts außen Gabriele Bauer-Stadler.

Wo früher Reichenhaller tanzenderweise an den Wochenenden ihre Nächte verbracht haben, sitzen jetzt zehn Frauen und Männer im Alter von 19 bis 32 Jahren und lernen Deutsch. Die Asylunterkunft im ehemaligen „Café am See“ in Kibling am Saalachsee ist neue Heimat für Asylbewerber aus Nigeria, Somalia und Eritrea, darunter drei Familien mit Babys wie der achtmonatigen Emanuela. Das Erzbistum München und Freising, die Caritas und Bauunternehmer Max Aicher finanzieren die Deutschkurse, Aicher hat dafür erst kürzlich den Integrationspreis der Regierung von Oberbayern erhalten. Grund genug für die Heimatzeitung, den Alltag der „ausgezeichneten“ Arbeit vorzustellen.

Der Unterricht in der früheren, großen Gaststube beginnt wie in jeder Schule mit einer Anwesenheitskontrolle, Deutschlehrerin Renate Kirschke reicht eine Liste herum, auf der jeder unterschreiben muss. Das ist keine einfache Angelegenheit für die Schüler, die zum Teil erst seit September hier in Kibling lesen und schreiben lernen. Dafür sind die Fortschritte aber schon gewaltig, täglicher Unterricht von 9 Uhr bis 17 Uhr zahlt sich aus, dazu kommt am Abend noch eine Stunde betreutes Lernen und Konversation.

Diplom-Pädagogin Renate Kirschka bringt ihren Schüler scheinbar spielerisch Deutsch bei, kein leichtes Unterfangen bei Asylbewerbern, die zum Teil zuvor weder Lesen noch Schreiben konnten.

Der 21-jährige Hakimi ist in seiner früheren Heimat Afghanistan schon einige Jahre in die Schule gegangen, er tut sich beim Lernen etwas leichter als andere. Hakimi möchte Koch werden. – Fotos: Michael Hudelist

„Acht, drei, vier, drei, fünf Bad Reichenhall“

Neben dem Lernen von Wörtern und Sätzen, dazu die komplizierte deutsche Grammatik, ist es das Ziel des Kurses, die Asylbewerber möglichst schnell mit einfachsten Redewendungen für den Alltag vertraut zu machen. Dazu zählt, sich vorstellen zu können. „Ich heiße Stella, komme aus Nigeria und wohne jetzt in Kibling, acht drei vier drei fünf Bad Reichenhall“, sagt die 27-jährige Mutter hörbar bemüht. Ihr fünf Monate altes Baby schläft derweil ruhig im Kinderwagen neben ihr. Der Satz dauert zwar gefühlt doppelt so lang wie jetzt beim Lesen, aber für Stella und die anderen Schüler ist es ein Erfolgserlebnis, das ihnen zeigt, dass sich das intensive Lernen lohnt.

Diplom Pädagogin Renate Kirschke hat früher unter anderem Studenten der FH Salzburg in Kommunikation unterrichtet, jetzt bezeichnet sie sich scherzhaft als „Löwenbändigerin“. „Es war eine harte Arbeit, Disziplin in eine Gruppe zu bringen, die vorher in diesem Haus mehr nebeneinander als miteinander gelebt hat“, sagt Kirschke. Teil des Deutschunterrichts ist es daher, soziales Verhalten zu entwickeln und auch zu leben sowie eine Hausgemeinschaft zu etablieren. Die Pädagogin hat als Urlaubsvertretung in der Unterkunft am Schroffen begonnen, „im September ist dann der neue Kurs hier in Kibling gestartet, und das ist jetzt mein Haus, meine Gruppe“, erklärt die engagierte Lehrerin voller Stolz.

Zurück zum Unterricht und der Welt der Buchstaben, die für einige Schüler vor zwei Monaten noch eine fremde Welt war. In Arbeitsbüchern für das erste Sprach-Niveau A1 gehen die zehn Schüler Seite für Seite durch, aufgelockert durch Kooperationsspiele und zwei Trommeln, die das Lernen von neuen Wörtern und deren Konjugation fast schon spielerisch leicht erscheinen lassen.

Der 29-jährige Daniel aus Eritrea ist eine Art Klassensprecher. „Er kommt schon immer 15 Minuten vor dem Unterricht und hilft mir beim Vorbereiten“, erzählt Kirschke. Daniel war zuvor neun Monate in Waldkraiburg, einen Monat in München und nun seit drei Monaten in Kibling, aber erst hier darf er Deutsch lernen. Denn Anspruch auf einen Kurs haben Asylbewerber in Deutschland nicht, schon gar nicht wenn sie aus einem Land mit einer geringen Bleibewahrscheinlichkeit kommen, also das Bundesamt für Asyl vermutlich keinen Asylgrund sieht und am Ende des Verfahrens einen negativen Bescheid ausstellt.

Positiv oder nicht, Bauunternehmer Max Aicher wollte in Bad Reichenhall nicht nur als Vermieter von drei Unterkünften auftreten, „ihm war es wichtig, dass die Asylbewerber vom ersten Tag in der Unterkunft an Deutsch lernen, egal aus welchem Land sie kommen, egal welchen Status sie haben“, erinnert sich Gabriele Bauer-Stadler. Sie leitet die Deutschkurse in den Aicher-Unterkünften.

Kurs bringt Struktur in das Leben der Flüchtlinge

Gemeinsam mit dem Erzbistum München und Freising und der dazugehörigen Caritas startete Aicher das Projekt „Eine Stadt lernt Deutsch“. Gemeint ist, dass alle Asylbewerber in Bad Reichenhall die Möglichkeit haben, sich durch das Lernen der deutschen Sprache vom ersten Tag an integrieren zu können, wenn sie wollen, denn der Besuch ist natürlich freiwillig. „Herr Aicher fragt immer wieder nach, ob eh auch alle teilnehmen, ob wir etwas brauchen“, sagt Bauer-Stadler. Der Deutschkurs bringt den Asylbewerbern einen weiteren Vorteil: sie haben jetzt einen geregelten, strukturierten Tagesablauf, denn ohne Unterricht und ohne die Möglichkeit arbeiten zu dürfen bleiben viele einfach in ihren Betten liegen. „Bei uns lernen sie für's Leben“, ist Bauer-Stadler überzeugt, „und auch wenn sie am Ende vielleicht nicht in Deutschland bleiben dürfen nehmen sie doch Bildung mit, und das erleichtert ihnen einen Neustart in ihrer Heimat“.

Insgesamt haben die Kirche und Max Aicher in den letzten eineinhalb Jahren schon Deutschkurse für 350 Asylbewerber bezahlt, zum Teil waren bis zu sieben Lehrer in den Unterkünften am Schroffen, in Kibling und am Werkmeisterweg beschäftigt. Nur um die finanzielle Dimension des Aicher-Engagements erahnen zu können: In Salzburg kostet ein Deutsch-Anfängerkurs mit insgesamt 30 Stunden beim Institut der Arbeiterkammer 165 Euro. Bis zur ersten Prüfung braucht es in der Regel zwei solcher Kurse, also 330 Euro für 60 Stunden, das sind für einen Schüler in Kibling mit 16 Wochenstunden umgerechnet rund vier Wochen Unterricht.

Max Aicher sieht aber schon die nächste Herausforderung. Gemeinsam mit dem Landratsamt werden die Kursangebote nun weiter differenziert, so wird es ab Ende November einen eigenen Zehn-Stunden-Kurs zum Thema „Wie miete ich eine Wohnung“ geben. „Für Asylberechtigte gestaltet sich die Wohnungssuche ja sehr schwierig, von den Anzeigen über das Telefonat bis hin zur Besichtigung und dem Mietvertrag“, beschreibt Bauer-Stadler die Intention.

KOMMENTAR

Asyl-Engagement lohnt sich immer

Der Herbst 2015 ist zwei Jahre vorbei, und während sich im Bundesasylamt immer noch „komplexe Altfälle“ stauen, sind die Menschen im Land, ohne arbeiten zu dürfen und mit großer Unsicherheit über ihre Zukunft. Dass Integration nur mit Sprache gelingt, sagt jeder Politiker. Einzig in die Tat umsetzen, also Kurse bezahlen, tut niemand – fast niemand.

Bauunternehmer Max Aicher erkannte bereits vor zwei Jahren die Chance, dadurch auch Fachkräfte von morgen gewinnen zu können, aber er sah auch die Notwendigkeit, den Menschen mehr als eine Unterkunft bieten zu müssen. „Deutsch vom ersten Tag an“, war und ist seine Devise, nicht nur, damit der soziale Friede bei den verschiedenen Nationen gewährleistet ist.

Für Flüchtlinge ohne hohe Bleibechance heißt es oft warten – Monate und Jahre. Sie bleiben von Integrations- und Deutschkursen weitgehend ausgeschlossen, außer private Helferkreise kümmern sich in Eigenregie darum. Aicher hat hier die Arbeit übernommen, die eigentlich der Staat leisten müsste. Und nach dem Besuch in Kibling zeigt sich einmal mehr: Ist ein Betreiber engagiert, sind es auch seine Mitarbeiter und Lehrer und am Ende auch die Schüler.

Wenn sie eines Tages einen positiven Asylbescheid erhalten, werden sie dieses Engagement zu schätzen wissen und ihrer neuen Heimat mehr zurückgeben wollen, als wenn sie zwei Jahre das Gefühl hatten, dass sie niemand haben will. *Michael Hudelist*